

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 235. Donnerstag den 7. October 1830.

Oesterreich.

Preßburg, vom 29. September. — Der Tag zur Krönung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen war mittelst der letzten königl. Resolution auf den 26sten d. M. festgesetzt, wurde aber des ungünstigen Wetters wegen, das schon am 25sten eintrat, auf unbestimmte Zeit verschoben. Es regnete beinahe unausgesetzt bis zum 27sten Mittags. Endlich hellte sich das Wetter auf, und alles war in der gespanntesten Erwartung, ob die günstige Witterung anhalten, und am nächsten Tage, den 28sten die Krönung stattfinden werde. Es ward kund gegeben, daß an dem Tage, an welchem die Krönung stattfinden würde, in der Morgendämmerung Kanonen gelöst werden sollten. Der Donner des Geschützes rief gestern um 4 Uhr Morgens alles auf; das Leben in den Straßen begann; Grenadiere und Kürassiere zogen auf, Bürger-Militair besetzte die Straßen, Gruppen von Zusehern bildeten sich, einzelne zum Krönungszuge gehörige Personen verfügten sich an ihre Plätze. Vor sieben Uhr waren die Herrn Stände und der Clerus in der Krönungs-Kirche versammelt; alles, was den Zug bildete stand am und um den Primatial-Pallast. Um sieben Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die Straßen, durch die der Zug ging, wimmelten von Menschen, an den Fenstern waren Zuschauer gehäuft, auf den Dächern hatten sie sich gelagert, um die Herrlichkeit zu schauen. Nicht nur der einheimische, jeder Fremde wird durch die Majestät der ungarischen Krönung hingerissen, und muß gestehen, daß er nie und nirgend etwas herrlicheres sehen kann, nie etwas gleiches sehen wird. Es sind nicht die kriegerischen Massen, nicht die Zahl gleichgekleideter Menschen, die den Zug über alles erheben; es ist die rein nationelle Pracht, die sich dabei entfaltet, die alle andern Züge verdunkelt. Es ist ein oft gebrauchter und mißbrauchter Ausdruck, aber doch der einzige der hier paßt, nämlich: Wer den Zug nicht gesehen, kann sich keine Vorstellung davon machen. Man hatte nicht Augen genug, als die Schaar ungarischer Magnaten und Edelleute erschien, die dem Könige vor ritt; hierauf die Reichswürdenträger mit den Insignien, der Erzherzog Palatin, der Herold, der zu krönende Fürst. Und mit der Erscheinung eines Königs war die Herrlichkeit des Zuges noch nicht geendet! Vier Herolde, ein neuer Hofstaat steigerten die gesammte Aufmerksamkeit, und endlich nahten Ihre Majestäten im Imperial-Gallawagen, von acht Schimmeln gezogen. Es war ein wahrhaft kaiserl. Anblick! Und mit welchen Empfindungen sah der Ungar diesen Zug! Die Aeltesten hatten acht und dreißig Jahre Freud und Leid in Liebe und Eintracht mit ihrem Hrn. getheilt, die jüngern waren alle unter einer Herrschaft herangewachsen, waren gewohnt, einen Herrn, Vater zu nennen, und erhielten eben durch diese Feierlichkeit die Versicherung, daß in einer, Gott gebe, sehr fernen Zeit, Sie den Vater nicht verlieren, sondern nur wechseln würden.

Die Krönung ging nach der vorgeschriebenen Weise vor sich. Als der Augenblick genaht war, wo dem zu krönenden Fürsten die heilige Krone durch den Palatin und den Primas aufgesetzt werden, und Er deshalb von seinem Platze zum Altar geführt werden sollte, trat Er vor den Thron des Kaisers, küßte Ihm die Hand und erhielt des Vaters Segen.

Nach der Krönung verfügten Sich Ihre Majestäten nach dem Primatial-Pallast zurück; der jüngere König aber im ganzen königl. Ornat, die Krone auf dem Haupt, mit dem Mantel des heiligen Stephan, Reichs-Apfel und Scepter in der Hand, in die Franziskaner-Kirche. Er war zu Fuß und der ganze Zug eben so, nur der ungarische Kammer-Präsident war zu Pferde, und warf Geld aus. Die Straßen, durch die der König wandelte, waren mit grünen, rothen und weißen Tuch bedeckt, welches dem Volke Preis gegeben wurde. In der Franziskaner-Kirche hatte der herkömmliche Ritterschlag statt. Der König auf dem Throne, mit dem Schwert des heiligen Stephan umgürtet, ließ abwechselnd vom Judex Curiae, und dem Reichskanzler jene Edelleute und Magnaten vorrufen, die Er zu Equites Auratos zu ernennen geruhen wollte. Wie Sie sich einzeln dem Throne näherten, und vor selbem niederknieten, berührte der König die Schultern des Knienden dreimal mit dem Schwerdt. Nach diesem Acte begab sich der ganze Zug zu Pferd nach dem

Barmherzigenplatz zum Inaugural-Eid des Königs. Ein Regiment Kürassiere war auf dem Platze aufgestellt, es deckte zwei Seiten des Platzes, die dritte (der Platz bildet ein Dreieck) war hinter einer lichten Spalier von Grenadieren mit Tausenden von Zusehern gefüllt. Es ist kaum möglich, daß die Phantasie etwas erfinde, was den Moment überbietet, als der Zug aus dem Michaelerthor heraus, die schräg dem Platz zulaufende Straße herab sich bewegte: Die Banner der zehn ungarischen Provinzen hoch flatternd in den Lüften, die halbasiatische Pracht der Magyaren, die Bischöfe alle in Pontifical-Gewändern, der König selbst im ehrfurchtgebietenden Krönungs-Ornat; — einen Strom von Gold und Diamanten übersah das Auge mit einem Blicke, und Tausende von jauchzenden Zuschauern rollten neben und vor dem Zuge nach. Die Massen hielten und der König bestieg die eigens hierzu errichtete Tribune. Ein Bischof trug Ihm das Kreuz vor, der Primas ging Ihm zur Seite, der Palatin, der Oberststallmeister mit dem entblößten Schwert, und die übrigen hiezu bestimmten Reichswürdenträger folgten Ihm. Der König trat auf ein mit Goldstoff überdeckte Erhöhung, erhob die Hand zum Schwur, und sprach die Eidesformel, die Ihm der Primas vorlas. Der Palatin rief das erste Vivat, und das ganze Volk fiel jubelnd mit ein. Die Bischöfe begaben sich nach Hause, der König aber mit dem übrigen Zug zum Königsberg an der Donau. Der König allein sprengte hinauf, und führte vier Kreuzhiebe gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und Mitternacht, ritt wieder herab, und mit dem ganzen Zuge zurück ins Primatial-Gebäude, von wo derselbe in der Früh ausgegangen war.

Kurze Zeit nur verweilte der König in Seinen Gemächern; während dessen hatten sich die Herren Stände im Saal versammelt, wo der König öffentlich speisen sollte. Ihre Majestäten und der jüngere König erschienen bald. An der Tafel Ihrer Majestäten und des jüngern Königs nahmen dem Herkommen zufolge der Erzherzog Palatinus, der Primas, und der apostolische Nuntius Platz. Der Primas sprach das Tischgebet. Der König legte die Krone ab, die auf einen Nebentisch gestellt wurde, die beiden Kronhüter standen neben der Krone. Der alten Sitte gemäß wurde während des Mahles, dem König durch den Oberstküchenmeister ein Stück des für das Volk gebratenen Ochsen dargebracht. Nach aufgehobener Tafel zogen sich die Majestäten in Ihre Gemächer zurück, und die Feierlichkeit war zu Ende. Sie hatte von 7 Uhr Früh, bis 2 Uhr Nachmittags gedauert.

Vor dem Michaelerthor strömte von zwei Gerüsten Wein für das Volk, ein gebratener Ochs wurde, dem alten Gebrauch gemäß, dem Volke preisgegeben, Abends war Freitheater und die Stadt festlich erleuchtet.

Deutschland.

Leipzig, vom 22. September. — Die Messe ist vor der Thüre; über 70 Griechen kaufen sehr viele Waaren, und selbst ein Paar derselben viel Tuch und Armatur für das türkische Heer. Die Messe kann folglich gut werden, wenn auch die Dresdener Einkäufer, die sonst zuerst erschienen und bald wieder abreiseten, ihr Kommen bis zum Schluß der Messe verschoben haben. — Endlich scheinen die Fabrik-Arbeiter zu begreifen, daß die Vermehrung der Maschinen ihnen im Ganzen zum Vortheil gereicht. Die Hartmannsche Baumwollenspinnerei ernährt immer mehr Menschen, und ist hier die einzige, hilft manche Arme mit ernähren, und widerlegt endlich das alte Vorurtheil, als könne das in Wohnung und Lebensmitteln theure Leipzig sich zu keinem Fabrikort eignen.

Ebendaher vom 24sten September. — Die von der Leipziger Bürgerschaft nach Dresden gesandte Deputation ist wieder zurückgekommen. Sie hatte sich, nach dem Berichte unserer Blätter, des huldreichsten Empfanges zu erfreuen. Dem Minister v. Lindenau, bei dem sie zuerst vorgelassen wurde, drückte sie die lebhafte Freude aus, womit ihre Mitbürger über die getroffene Wahl Sr. Maj. und des Prinzen Mitregenten erfüllt seyen. Se. Excell. erwiederte ihre Anrede mit den herzlichsten Worten und sagte unter anderm wörtlich: „Ich lege in Ihre Hände das heilige Versprechen nieder, alle meine Kräfte aufzubieten, um den guten Willen, womit ich die von Gott durch Se. Majestät und Se. Königl. Hoheit mir übertragenen schweren und wichtigen Pflichten meiner Stellung zu erfüllen beabsichtige, zu bethätigen, und ersuche Sie, dieses Ihren Mitbürgern zu eröffnen." Am Abend beehrte der Hr. Minister die Deputirten in ihren Quartieren persönlich, und diese legten ihm Folgendes als die Wünsche der Leipziger Bürgerschaft vor: 1) Eine zeitgemäßere Bürger-Repräsentation und Reorganisation des Stadtraths, Mitadministration des städtischen Vermögens, Verminderung der französischen Contribution und der übrigen Communal-Lasten; 2) einen Beitrag aus den Landkassen zur Stadtschuld in Folge eines mündlichen Versprechens des verstorbenen Königs Friedrich August, der zu 700,000 Thlr. Hoffnung gemacht hatte; 3) Abschaffung der seit 1729 auf Leipzig allein noch und verfassungswidrig haftenden Landsteuer; 4) Niederschlagung der Untersuchung wegen der Mannsfeldschen Ungebührnisse, welche der Stadt bereits eine sehr große Summe gekostet; 5) Abschaffung der Accis-Fixation der Landstände. — Am 17ten hatten die Deputirten bei dem Könige und dem Prinzen-Mitregenten Audienz, welchem letzteren sie die oben bezeichneten Wünsche und Beschwerden einzeln vorlegten und die Forderung von 500 bis 600 Flinten und Palaschen für die zu errichtende Leipziger Stadtwehr noch beifügten. Der Prinz notirte sich die Beschwerden in sein Taschenbuch, und versprach sich genau darüber zu orientiren und sie bestmöglichst zu berücksichtigen. In Verbindung mit den Deputirten der Bürgerschaften von Dresden, Chemnitz und Oederan, speiste hierauf die Deputation bei dem Minister von Lindenau zu Mittag, mit dem sie bei dieser Gelegenheit noch über obige und andere für Leipzig hochwichtige Punkte Rücksprache nahm. Bei ihrer Rückkehr konnten sie ihren Mitbürgern mittheilen, daß ihre besten Hoffnungen nicht getäuscht werden würden. Dafür bürgt ihnen Se. Königl. Hoh. Prinz Friedrich

August. Spes Saxonum! — Nachdem die zeitherigen Bürgerrepräsentanten ihre Entlassung eingereicht haben, hat der Königl. Commissair, Herr Müller, eine vorläufige Stadtordnung erlassen, wodurch die Wünsche der Leipziger Bürgerschaft zu einer bessern Bürger-Repräsentation erzielt werden. Die Communal-Angelegenheiten der Stadt Leipzig sollen durch 60 Repräsentanten berathen, besorgt und vertreten werden, nämlich aus 26 Angesessenen und 35 Unangesessenen, so wie die letzteren aus 18 Kaufleuten oder Buchhändlern, 12 Professionisten und 5 unzünftige Gewerbe treibenden Bürgern. Die Wahl dieser Repräsentanten erfolgt durch Wähler aus der Bürgerschaft.

Gotha, vom 20. September. — Gestern passirten Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, von Karlsruhe kommend, die hiesige Stadt, um nach Ihrer Residenz zurückzukehren. Auch trafen Abends JJ. KK. HH. die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, unter dem Incognito einer Gräfin von Stargardt, und die Frau Herzogin von Cambridge, als Gräfin von Grubenhagen, auf der Rückreise von Rumpenheim, hier ein, nahmen ihr Absteigequartier im Gasthofe zum Mohren, speisten zu Abend bei Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Karoline und setzten heute Vormittag ihre Reise nach der Heimath weiter fort.

Braunschweig, vom 28. September. — Nach der großen Katastrophe und nun wiedergekehrter Ruhe scheinen andere Gegenstände zur Sprache zu kommen. Zunächst dürfte wohl mit den einsichtsvollsten Männern unsers Landes eine Berathung über eine durch zwei Kammern geschützte Verfassung an die Stelle der landständischen, in vielen Rücksichten mangelhaften, den Erfordernissen und Ansprüchen unserer Zeit bei weitem nicht mehr genügenden eintreten, da unter dieser Männer von eben nicht der schärfsten Intelligenz, wenn auch von guter Treue, erblickt werden. — Die wichtigste Frage wird, dem Verlauten nach, die Aufrechthaltung der vom Herzog Carl zum Theil unter ihren wirklichen Werth geschehenen Domänenverkäufe, und Ablösungen abgeben, wobei eine Vindication mit Rückzahlung der Kaufgelder um so wünschenswerther bleibt, als der Herzog den damit verknüpften wichtigen und damals beruhigenden Zweck, mit denselben alte Kammerschulden zu bezahlen, in der letzten Zeit seiner eiligen Staatseinrichtungen, zum Bedauern seiner Unterthanen, unterlassen, eben so wenig auch die Deposition dieser Capitalien nachgewiesen hat und die früher, von oben herabgefaßte Ansicht, hiemit zugleich die überwiegenden Verwaltungskosten für die Erhebung und Berechnung jener Domanial-Aufkünfte zu sparen, weder als eine Wohlthat für den Staat, noch als richtiger Finanzcalcul gilt und angesehen wird. Es ist zu hoffen, auch mit Recht zu erwarten, daß die Resultate hiervon bald zur allgemeinen Kenntniß kommen. Ein eben so ernstliches Verlangen spricht sich aber auch für eine sofortige strenge Untersuchung gegen alle die Personen, welche durch die im Schlosse geretteten Aktenstücke gravirt seyn sollen, und in Folge der darüber umlaufenden Angaben bei ihren Mitbürgern in ein überaus nachtheiliges Licht gestellt sind.

Hanau, vom 28. September. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr trafen unerwartet Se. Hoheit der Kurprinz im erfreulichsten Wohlbefinden zu Wilhelmsbad ein, und begaben Sich nach kurzem Verweilen in unsere Mitte, wo Höchstdieselben allenthalben mit dem herzlichsten Jubel begrüßt wurden. Se. Hoheit geruhten, die freundlichsten Worte an die versammelte Menge zu richten und gaben in den huldvollsten Ausdrücken die Versicherung, daß den Beschwerden der Bürgerschaft abgeholfen werden würde. Der erhabene Ausspruch Sr. Hoheit: „Ich bin Bürger und Bürgerfreund" entzückte alle Einwohner und ward von lauten Vivats begleitet. Höchstdieselben geruhten im hiesigen Schlosse zu übernachten.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 23sten September. (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.) So urtheilte Herr von Guernon-Ranville damals über Maßregeln, zu denen er schwach genug war späterhin mitzuwirken. Der Fürst von Polignac wurde Präsident des Minister-Raths; er war es, der sich mit dem Könige berieth, und sey es nun, daß er ein bloßes Werkzeug in den Händen dieses Fürsten und seiner Vertrauten, oder daß er wirklich die Seele der Factionen war, so scheint es ausgemacht, daß er die ganze Arbeit des Kabinets vorbereitete und veranlaßte. — Von allen Seiten schickten aber die Bürger sich zur Vertheidigung ihrer Rechte an. In der Erwartung von Staatsstreichen verband man sich, um Widerstand zu leisten; die Steuer-Verweigerungs-Vereine griffen um sich, die Erhaltung der Volks-Freiheiten war ein Bedürfniß, von dem alle Klassen der Gesellschaft sich durchdrungen hatten. Umsonst lud man diese patriotischen Vereine vor die Gerichte. Diese erließen, wenn gleich sie die Angeschuldigten verurtheilten, Erkenntnisse, welche die Gesetzlichkeit des Widerstandes aussprachen, und diese gerichtliche Bestätigung war nicht der kleinste dem Lande geleistete Dienst. Die Regierung sah sich genöthigt, inne zu halten und sogar die ihr untergelegten Absichten zu leugnen; der Ohnmacht kam die Heuchelei zu Hülfe; allein man sicherte sich alle Stellungen, besetzte die Staats-Aemter mit seinen Günstlingen und vertrieb daraus Jeden, der noch ein Herz für das Vaterland und Sinn für die liberalen Institutionen hatte, womit wir in Folge eines mühseligen 40jährigen Kampfes ausgestattet worden waren. — Acht Monate gingen hierüber hin, man konnte nicht länger säumen, die Kammern einzuberufen. Die Krise näherte sich. Endlich erschien der große Tag, an welchem das Königthum und sein klägliches Gefolge sich der Nation gegenüber stellten. — Wie strafbar waren nicht die Minister, die dem Fürsten die unvorsichtigste von allen Drohungen in den Mund legten! . . . Erinnern Sie sich, m. H.,

wie traurig die Gemüther nach der Königl. Sitzung waren; erinnern Sie sich, wie sehr es die der Regierung ergebensten Männer betrübte, das Königthum in solchem Maaße kompromitirt zu sehen; und gleichsam als ob so harten Worten, einer so deutlichen Absicht, die Gemüther zu erbittern, noch etwas gefehlt hätte, enthielt das Blatt, das der gewöhnliche Vertraute des Kabinets und der Absicht der contrerevolutionnairen Partei war, gleichzeitig eine Paraphrase, die beleidigendste für die Kammer, und das von ihr repräsentirte Land, die sich nur denken läßt. — Die Kammer war dem Könige die Wahrheit schuldig; sie schickte sich an, sie ihm zu sagen. In dem geheimen Ausschusse, wo sie sich über ihre Adresse berieth, wunderte sie sich weiter nicht, daß sie die Rathgeber der Krone völlig unvorbereitet fand; da diese beim Lande in so großer Ungunst standen, so verschmähten sie es, einen Verhaltungs-Plan, ein Verwaltungs-System darzulegen; wahrscheinlich wagten sie es nicht, ihre Entwürfe einzugestehen. Eine völlige Verblendung und Unkenntniß von ihrer Lage war Alles, was ihrerseits von dieser denkwürdigen Sitzung übrig blieb. — Durch eine nahmhafte Stimmen-Mehrheit wurde die Adresse an den König angenommen. „„Die Dazwischenkunft des Landes,““ sagte die Kammer, „„macht die fortwährende Uebereinstimmung der politischen Absichten Ihrer Regierung mit den Wünschen Ihres Volkes zur unerläßlichen Bedingung des regelmäßigen Ganges der öffentlichen Angelegenheiten. Sire, unsre Loyalität, unsre Ergebenheit legt uns die harte Nothwendigkeit auf, Ihnen zu sagen, daß diese Uebereinstimmung nicht besteht.... Entscheiden Ew. Majestät in Ihrer hohen Weisheit zwischen denen, die eine so friedfertige, eine so treue Nation verkennen, und uns, die wir mit der innigsten Ueberzeugung die Schmerzen eines ganzen Volkes in Ihren Busen auszuschütten kommen!““ Aber diese edlen Worte fanden kein Gehör, und die Kammer war eben so erstaunt über die ihr zu Theil werdende Antwort, als sie sich dadurch verletzt fühlte: „„Ich hatte ein Recht,““ sagte der König, „„auf die Mitwirkung beider Kammern zu rechnen; es betrübt mein Herz, die Deputirten erklären zu hören, daß von ihrer Seite auf diese Mitwirkung nicht zu rechnen ist.““ Treulose Einflüsterung, der die Rathgeber der Krone sich nicht scheuten hinzuzufügen, daß die in der Thronrede angekündigten Beschlüsse unwandelbar seyen! — Die Kammer wurde vertagt, und diese Vertagung war das Vorspiel des Looses, das man ihr bereitete. Ihre Auflösung wurde nicht sofort ausgesprochen; das Ministerium wollte Zeit gewinnen, um die neuen Wahlen gehörig vorzubereiten und, wie man alsbald sehen wird, den strafbarsten Einfluß auf dieselben auszuüben. — Man gedachte überdies, bei einer für Ruhm empfänglichen Nation, die Gemüther durch den Glanz eines großen militairischeg Unternehmens zu gewinnen; als Vorwand dazu diente ein unserer Flagge zugefügter Schimpf; nichts wurde versäumt, um den Erfolg zu sichern; man verschwendete die Staatsfonds; Kerntruppen wurden nach unsern Küsten geschickt, und eine ungeheure Schiffsausrüstung sollte den Transport derselben bewirken. Diese ohne das Zuthun der Kammern gemachten Ausgaben würden allein hinreichen, um eine Anklage zu begründen, wenn eine solche nicht vor derjenigen, die uns beschäftigt, völlig verschwände. — Der Erfolg, den man sich versprach, würde aber unvollständig oder werthlos gewesen seyn, wenn man ihn durch einen von jenen Kriegern, den Stolz Frankreichs die unsre Soldaten so oft zum Siege geführt hatten, errungen hätte. — Das Kommando der Expedition wurde sonach demselben General übergeben, dessen Erscheinen im Ministerium das französische Ehrgefühl so tief verletzt hatte; man rechnete auf seinen Triumph, um unsere Freiheiten zu vernichten. — Die Nation ließ sich dadurch nicht täuschen, und wenn sie die Flotte, die so viele Franzosen am Bord hatte, mit ihren Wünschen begleitete, so konnte man doch leicht bemerken, wie wenig populair die Expedition war. — Schon seit einigen Monaten war Frankreich von dem Schauspiele erschreckt, das einige Provinzen der ehemaligen Normandie darboten. Die Flammen verzehrten daselbst ohne Unterschied die Hütte des Armen und die Wohnung des Reichen. Furchtbare Feuersbrünste, deren Anstifter den gerichtlichen Nachforschungen entgingen, zwangen die Bürger, sich zur Bewachung ihres Eigenthums selbst zu waffnen, und erregten die größte Erbitterung in den Gemüthern. Es war nicht natürlich, diese Verbrechen der Bosheit von Privat-Personen beizumessen; man suchte daher den Grund dazu in politischen Berechnungen, und der Verdacht stieg bis zu den Ministern hinauf. — Ihre Kommission hat sich Auszüge aus den zahlreichen Prozessen über diese Verbrechen vorlegen lassen; sie hat die voluminöse Korrespondenz, wozu selbige Anlaß gegeben, durchlaufen, und darin so viel Dunkles gefunden, daß es ihr schwer fallen würde, in dieser Beziehung ein Urtheil von einigem Gewichte zu fällen. — Es leidet indeß keinen Zweifel, daß die Brandstiftungen in der Normandie eben so wenig Verbrechen von Privatpersonen sind, als man sie einzelnen Personen, die keine Gemeinschaft unter einander haben, beimessen darf. Gewiß ist es, daß eine Art von Fanatismus dabei eine Rolle gespielt hat, mehrere Thatsachen, und namentlich das hartnäckige Schweigen der auf der That ertappten und demnächst vor Gericht gezogenen Individuen, scheinen dies zu beweisen. Todes-Urtheile sind gefällt worden; die Schuldigen haben aber ihr Urtheil kaltblütig vernommen und den unerklärlichsten Starrsinn gezeigt, gleichsam als ob ein Eid ihre Zunge binde und ihnen den Muth einflöße, dem Tode zu trotzen. Noch setzen die Gerichte die Untersuchung fort; man muß von der Zeit die Aufdeckung dieser schrecklichen Umtriebe erwarten. — Mittlerweile zeigte sich ein neuer Zwiespalt im Kabinette. Es hält schwer, sieben Männer zu finden, die in gleichem Maße geneigt sind, dem öffentlichen Hasse Hohn zu bieten, um die Gesetze und Staats-Einrichtungen umzustürzen. Zwei Minister wichen vor den Plänen ihrer Kollegen zurück und schienen die damit verknüpfte große Verantwortlichkeit zu fürchten. Man mußte darauf denken, ihnen Nachfolger zu geben, und da man solcher Männer bedurfte, die zum Handeln geneigt wären, so suchte man unter unsern berühmten Politikern diejenigen heraus, die der Contre-Revolution die meisten Pfänder gegeben hatten, und deren Charakter sonach dem Lande am widerwärtigsten seyn mußte. — Der Graf von Peyronnet, dessen Name auf so traurige Weise das Andenken der von der vorigen Kammer gebrandmarkten

Verwaltung zurückrief, und auf dem außer einer allgemeinen Anklage, von der er sich noch nicht gereinigt hatte, noch eine andere in Betreff der gegen die farbigen Männer von Martinique verübten Grausamkeit und Rechts-Verweigerung mit ihrem ganzen Gewichte lastete, erhielt das Portefeuille des Ministeriums des Innern. Sein unternehmender Geist ließ ihn als geeignet betrachten, die Regsamkeit, die diesem Zweige der Staats-Verwaltung bevorstand, zu beschleunigen. — Eine Abtheilung dieses nämlichen Ministeriums wurde dem Baron Capelle zu Theil; er hatte sich in der Kunst, die Wahlen zu leiten, geschickt bewiesen; dies war sein Anspruch auf jene Gunstbezeigung. Endlich, so hatte Herr Chantelauze die Aufmerksamkeit der Krone durch den in der vorhergehenden Session ausgesprochenen Wunsch nach einem monarchischen fünften September auf sich gezogen. Man übergab ihm die Siegel; doch müssen wir hinzufügen, daß er zur Annahme derselben gezwungen wurde; seine Vernehmung enthält hierüber Aufschlüsse, die wir pflichtmäßig wiedergeben müssen. Zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt, lehnte er diesen Posten ab. Als man ihm späterhin das Justiz-Ministerium anbot, weigerte er sich ebenfalls, dasselbe zu übernehmen. Neue Umstände aber, sagt er, gestatteten ihm nicht, bei dieser Weigerung zu beharren. In der That hat man unter den in den Tuilerieen weggenommenen Aktenstücken das Originalschreiben des Fürsten Polignac an ihn gefunden; es ist vom 30sten April datirt. Eben so hat man die Abschrift der Antwort des Herrn von Chantelauze darauf, datirt aus Grenoble vom 9. Mai, vorgefunden. Der Schreiber giebt darin ein großes Mißtrauen gegen sich selbst zu erkennen; er hält es am Vorabende der Einberufung der Wahl-Kollegien nicht für angemessen, das Ministerium zu verändern; jedenfalls betrachtet er es aber als nothwendig, Herrn v. Peyronnet wieder an das Staatsruder zu berufen. „„Die Gegenwart dieses Mannes im Conseil““, äußert er, „„würde einige Einwendungen, die ich aus persönlichen Rücksichten zu machen habe, beseitigen, denn eine Verpflichtung, die ich nicht brechen darf, knüpft mich gleichsam an seine politischen Schicksale. Doch muß ich gestehen, daß es selbst in diesem Falle noch sehr schwer für mich seyn würde, das Opfer zu bringen, das man von ihm verlangt. Gleichwohl bin ich bereit, nach Paris abzureisen, sobald ich den Befehl dazu erhalte; dort erst kann ich beurtheilen, inwiefern mein Rath und meine Mitwirkung dem Königlichen Dienste nutzen können.““ Dieses Schreiben wurde, wie es scheint, sogleich dem Könige vorgelegt und die darin enthaltene Weigerung von dem Monarchen übel gedeutet, wie aus einem Briefe Karls X. an Herrn v. Polignac, der gleichfalls in den Tuilerieen gefunden worden und aus St. Cloud vom 14ten Mai datirt ist, hervorgeht. „„Ich schicke Ihnen hierbei, mein lieber Julius““, heißt es darin, „„das lange Schreiben des Hrn. v. Chantelauze zurück; der Brief meines Sohnes besagt dasselbe (dieser Fürst kam aus Grenoble, wohin er sich bei seiner Rückkehr aus der Provence, wie es scheint, in der Absicht, sich mit Hrn. v. Chantelauze zu besprechen, begeben hatte) mit Ausnahme des eigentlichen Grundes der Weigerung; er (Chantelauze) will nämlich einen angenehmen und unabsetzbaren Posten nicht gegen einen leider nur allzu absetzbaren vertauschen. Im Uebrigen ändere ich an meinen Plänen nichts, und wenn er (Chantelauze), wie ich glaube, uns noch ansteht, so können wir ihn durch Peyronnet zu überreden suchen.““ Herr von Chantelauze erhielt sonach den Befehl, nach Paris zu kommen, und es gelang, seinen Widerwillen zu besiegen. — Die Kommission muß noch eines Aktenstückes erwähnen, das sie dem Prozesse beigefügt hat; es ist dies ein vom 18. Mai dartirter Brief des Herrn von Chantelauze an seinen Bruder, Rath in Montbrison. Es heißt darin: „„Wir haben lange gegen einander geschwiegen; ich breche das Stillschweigen zuerst, denn ich will nicht, daß du aus dem Moniteur und gleichzeitig mit dem Publikum das wichtigste und, wie ich glaube, unglücklichste Ereigniß meines Lebens erfahrest, nämlich meine Ernennung zum Großsiegelbewahrer. Zwei Monate lang habe ich mich unablässig meinem Eintritte in den Minister-Rath widersetzt. Heute läßt man mir keine freie Wahl mehr, und es bleibt mir nur übrig, den Befehlen, die ich erhalte, zu gehorchen. Ich ergebe mich in dieses Opfer. Wache über das Wahlgeschäft, denn es wäre jetzt schimpflich für mich, wenn ich durchfiele.““ Die Herren von Chabrol und Courvoisier schieden aus dem Minister-Rathe, und Hr. von Montbel übernahm, nachdem er hinter einander die Ministerien des öffentlichen Unterrichts und des Innern versehen hatte, die Finanzen. Also wurde das Kabinet verändert. Eine Sache fällt bei dieser Modification auf; es wurde darüber nicht im Conseil selbst berathschlagt, und sie ging ohne die Mitwirkung der beibehaltenen Minister vor sich. Hr. v. Guernon-Ranville hat dies in seinem Verhöre erklärt; der Beweis hiervon findet sich überdies in dem bereits oben erwähnten Schreiben des Fürsten von Polignac an Herrn v. Chantelauze. „„Ich habe nicht nöthig““, heißt es darin, „„Ihnen zu sagen, daß über den Inhalt dieses Schreibens, der nur den beiden darin genannten höchsten Personen bekannt ist, das tiefste Geheimniß beobachtet werden muß.““ Der Gedanke war also nicht von dem Kabinette ausgegangen; ein den Mitgliedern desselben fremder Einfluß hatte vielmehr die neuen Wahlen diktirt, die, wie es scheint, den beibehaltenen Ministern erst durch den Moniteur bekannt wurden. Von diesem Gedanken, diesem fremden Einflusse besaß Herr von Polignac allein das Geheimniß; er umgab Karl X. mit solchen Ministern, die er am bereitwilligsten hielt, seine Pläne zu unterstützen. — Als Herr von Peyronnet befragt wurde, ob er glaube, daß sein Eintritt in den Minister-Rath durch die Absicht herbeigeführt worden sey, das System, auf dessen Grund das Ministerium vom 8ten August gebildet worden, zu modificiren, beschränkte er sich auf die Antwort, daß der König, wie ihm scheine, nur die Absicht gehabt habe, das Ministerium geschickter für die Berathungen in den Kammern zu machen. Sie, m. H., werden diese Antwort nach Verdienst zu würdigen wissen. — Schon vor der Veränderung des Ministeriums war dieses damit umgegangen, günstige Wahlen zu erlangen; kaum war die Veränderung erfolgt, als es sich dieser Sorge gänzlich hingab. Jeder Minister erließ ein Cirkular, jeder General-Direktor wiederholte es seinen Untergeordneten; jeder von diesen überschickte es dem Subaltern-Beamten, und diese Reihefolge von Drohungen, Versprechungen und Eingebungen durchdrang die ganze Verwaltung, wo sie

Verderbniß, Schrecken und Verwirrung verbreitete und den Beamten keine andere Wahl ließ, als entweder ihre Posten, die ihren Familien den Unterhalt sicherten, aufzugeben, oder durch die Unterstützung eines sie verrathenden Ministeriums ihre Pflichten gegen das Vaterland zu verletzen. — Herr von Montbel sagte in seinem Cirkular-Schreiben an die Finanz-Beamten: „„„Sollte ein Offiziant als Lohn für das ihm von der Regierung bewiesene Vertrauen sich weigern, seine Anstrengungen mit den ihrigen zu verbinden, und als Opponent gegen sie auftreten, so würde er das Band selbst zerreißen, das ihn an die Verwaltung knüpft, und nur noch auf strenges Recht gefaßt seyn müssen."""" Hr. v. Peyronnet fügte diesen bedrohenden Worten ein organisirtes System der Angeberei hinzu: „„„Sie werden mir"""", sagte er den Präfekten, „„„über das Betragen der Beamten vertrauliche Mittheilungen machen; ich werde diese nur den resp. Ministern zugehen lassen, die hinsichtlich der betreffenden Beamten die ihnen nöthig scheinenden Maßregeln ergreifen werden."""" Und in der That bemächtigte Hr. v. Peyronnet sich der Leitung der Wahlen. Seine Korrespondenz gewann eine furchtbare Thätigkeit; er ermunterte und spornte die übrigen Minister an, denunzirte ihnen die zaghaften Beamten, damit sie ermuthigt, die Lauen, damit sie zurechtgewiesen und versetzt, und diejenigen endlich, die nicht geneigt schienen, in dem ministeriellen Sinne zu votiren, damit sie rasch ihres Dienstes entlassen würden. — Die Kommission hat diese Korrespondenz zwischen der höheren Verwaltung und ihren Agenten durchlaufen. Das Gefühl, das sie dabei empfand, ist das eines tiefen Unwillens, als sie den Grad der Verderbtheit des Ministeriums und den Grad der Erniedrigung einer großen Anzahl von Beamten aller Klassen sah; sie nimmt keinen Anstand, zu erklären, daß es um die öffentliche Moral unter uns geschehen war, wenn jenes gehässige System noch länger gedauert hätte. Möge wenigstens die große Lehre davon zurückbleiben, daß über kurz oder lang alle Thatsachen ans Tageslicht kommen, alle Handlungen gerichtet werden, und das derjenige, der sein Gewissen und seine Pflichten verletzt, zuletzt immer die wohlverdiente Strafe für seine Schwäche erhält.""

(Fortsetzung folgt.)

Paris, vom 25. September. — Fast sämmtliche hiesige Blätter enthielten gestern und auch heute noch Gerüchte über einen nahe bevorstehenden Minister-Wechsel. Der Courrier français äußert hierüber in seinem heutigen Blatte Folgendes: „Man spricht heute viel von einer Veränderung des Ministeriums; daß eine solche statt finden wird, scheint außer Zweifel zu seyn. Nur die Namen der neuen Minister werden verschieden angegeben. Hauptsächlich werden die Herren Odillon-Barrot und Lamarque genannt; die Herren von Broglie, Guizot, Baron Louis, Dupin, vielleicht Graf Molé und selbst der Marschall Gerard würden ausscheiden und die Herren Laffitte, Bignon und Casimir Perier, Portefeuilles erhalten. Das sicherste Anzeichen einer nahe bevorstehenden Veränderung dürfte dies seyn, daß der Herzog v. Broglie bereits gestern früh sich geweigert hat, noch irgend etwas zu unterzeichnen. Dieser Wechsel soll durch eine Spaltung herbeigeführt worden seyn, die sich im Minister-Rath hinsichtlich der Volks-Vereine gezeigt hat. Das Publikum erwartet mit Ungeduld den Ausgang dieser inneren Krise. In einer Lage, wie die unsrige, kann man dasselbe nicht lange in einem solchen Zustande der Bangigkeit schweben lassen." — Das Blatt la Revolution sagt in derselben Beziehung: „Eine Veränderung des Ministeriums scheint gewiß zu seyn; bei weitem weniger gewiß aber ist eine Veränderung der Prinzipien, und dennoch zeigt eine sechzehnjährige Erfahrung zur Genüge, daß, wenn die Dinge nicht vorwärts gehen, die Schuld davon mehr an unsere ungenügenden gesellschaftlichen Einrichtung, als an den Männern, die sich an die Spitze derselben stellen, liegt. Eine Reform müßte die Frucht unserer Revolution seyn, weil das Bedürfniß dieser Reform die Ursache der Revolution gewesen ist. Dies hat man nicht eingesehen und ist darum bereits in alle Verlegenheiten und in alle Schwankungen der Restauration verfallen. Es ist kein Augenblick zu verlieren; wir bedürfen eines Ministeriums, das mit den vorschreitenden Ideen identisch ist; jede andere Zusammensetzung würde verderblich seyn. Die Zeit geht vorwärts, und wenn man das Volk nicht organisirt, so wird es sich selbst organisiren." — Der National giebt folgenden noch um Mitternacht geschriebenen Artikel: „Ueber die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist nichts bekannt; vielleicht wird diese Angelegenheit noch in diesem Augenblick erörtert. So viel scheint wenigstens gewiß, daß der Moniteur morgen früh eine höchst wichtige Modification des Ministeriums anzeigen wird. Verschiedene Namen werden genannt; einstimmig jedoch giebt man die Herren Lafitte, Odillon-Barrot, der General Lamarque und Herrn Bignon als Mitglieder des neuen Kabinets an. Der Minister-Wechsel wird, wie man glaubt, die Auflösung der Kammer zur Folge haben." — Der Temps bemerkt: „Seit zwei Tagen wurde im Minister-Rathe ein Gesetz über die Klubs und Volks-Vereine erörtert, welchem zu Folge diese Vereine, bis zu der Zahl von 200 Mitgliedern ein jeder, erlaubt seyn sollten. Dieses Gesetz sollte aber erst in einem Jahre zur Ausführung kommen, und bis dahin sollten die bestehenden Vereine suspendirt werden. Dieser angeblich vom Herzog von Broglie herrührende Gesetz-Entwurf verursachte eine Spaltung im Ministerium. Im Minister-Rathe vom 23sten Morgens vertheidigte nur noch der Herzog allein dieses Gesetz. Abends trat man aufs neue zusammen, und hier kam es zum offenen Bruche. Herr Laffitte ist, so sagt man, zum Präsidenten des Minister-Rathes bestimmt. Herr Guizot, der den Antrag des Herzogs von Broglie bekämpft hatte, hat das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts, wie versichert wird, ausgeschlagen und will mit ihm austreten. Das Departement des Innern schwankt, da Herr Casimir Perier sich weigert, es anzunehmen, zwischen den Herrn Mauguin

und Odillon-Barrot; Graf Sebastiani würde die auswärtigen Angelegenheiten erhalten. Hinsichtlich der Marine schwankt man zwischen den Herrn von Rigny und Duperré; Marschall Gerard würde das Departement des Kriegs behalten, Andern zufolge würde dasselbe auf den General Lamarque übergehen." — Der Constitutionnel äußert: „Die Gerüchte von einem Minister-Wechsel wiederholen sich. Die Minister, welche Mitglieder des Geheimen Raths mit berathender Stimme sind, haben es sich nicht verhehlt, daß ihre von Verantwortlichkeit freie Stellung eine Anomalie in einem verfassungsmäßigen Staate sey. Einige unter ihnen, namentlich Hr. Dupin d. Aelt., sollen ihre Entlassung genommen haben. Hr. Laffitte wird, wie man sagt, nach langem Zaudern das Portefeuille der Finanzen annehmen, Graf Molé den General Sebastiani und Hr. Guizot Hrn. Odillon-Barrot zum Nachfolger erhalten und Hr. Bignon, nach Andern Admiral Duperré, Seeminister werden. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts würde vielleicht eine bloße General-Direction werden. Hr. Dupont würde das Portefeuille der Justiz, Marschall Gerard das des Krieges behalten. Was die Kammer betrifft, so sprechen Einige von der Auflösung derselben, andere von der Hinzufügung einiger Artikel zu dem provisorischen Wahlgesetze, wodurch der Wahl-Census herabgesetzt oder wenigstens die Bedingung des Jahres-Besitzes auf alle Wählbaren, welches auch ihr Alter seyn möge, ausgedehnt werden solle." Das Journal du Commerce, welches gleichfalls von diesen Berichten spricht und eine Liste der neuen Minister mittheilt, die von der der übrigen Blätter nur darin abweicht, daß Hr. Merilhou als Minister des öffentlichen Unterrichts genannt wird, fügt demnächst hinzu: „Man ist überzeugt, daß der nächste Moniteur die Zusammensetzung des neuen Kabinets anzeigen werde. Wir sind der Ansicht, daß der Moniteur nichts Neues melden wird, und daß die öffentliche Meinung einer Hoffnung, in der etwas Schmeichelhaftes lag, zu begierig Raum gegeben hat. Derjenige Theil des Ministeriums, welcher durch die neue Zusammensetzung aus dem Kabinet entfernt werden sollte, ist nicht entschlossen, auszuscheiden; er möchte gern bleiben und auch die andere Hälfte mit sich am Ruder behalten; es ist aber zweifelhaft, ob die letztere sich darein fügen werde." — Die Gazette de France äußerte: „Die Frage über die Schließung der Klubbs soll eine Spaltung im Ministerrathe herbeigeführt haben. Man spricht vom Austritte der Herren Molé, Broglie und Guizot. Wenn diese Veränderung stattfindet, so wird die jetzige Kammer unmittelbar und noch vor den neuen Wahlen aufgelöst und eine neue nach dem provisorischen Wahlgesetze gebildet werden. Wie man versichert, werden die Herren Mauguin, Odillon-Barrot, Schonen und Lobau, welche an der Spitze der Revolution des Juli standen, an die Stelle der ausscheidenden Minister treten."

Dem Messager des Chambres zufolge, ist General Clauzel mit so vielen Gesuchen um Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich bestürmt worden, daß er erklärt hat, jeder gesunde Offizier, der nach der Heimath zurückzukehren wünsche, möge seinem diesfälligen Gesuche zugleich seinen Abschied beifügen.

Ueber den Tod des Prinzen Condé haben sich neue Gerüchte verbreitet. Man theilt hierüber, als Resultat der gerichtlichen Untersuchung, welche in diesem Augenblick das öffentliche Ministerium vornehmen läßt, folgendes mit: „Es ist bekannt, daß der Prinz, in Folge von Widerwärtigkeiten, die er in seinem nächsten Kreise erfahren, den Entschluß gefaßt hatte, sich in das Ausland zu begeben. Die Anstalten zur Reise waren gemacht; 200,000 Fr. wurden auswärts verschickt. Man ließ für 40,000 Fr. Gold kaufen (sie sind in einem ledernen Sack gefunden worden); die Postpferde waren auf den Morgen nach dem Tage, wo man den Prinzen todt gefunden hat, bestellt. Man versichert sogar, daß er Anstalt getroffen habe, seine Equipagen zu verkaufen. Am Todestage des Prinzen wurde die Thüre seines Schlafzimmers verschlossen gefunden; man berieth sich darüber, ob es rathsam sey, sie zu öffnen, und beschloß, die Thüre in Gegenwart der ganzen Hausdienerschaft einzubrechen. Wie kam es, daß keiner der Anwesenden den Rath gab, vorher nachzusehen, ob man nicht durch die Geheimthüre eintreten könne, welche von dem Zimmer des Kammerdieners zum Alkoven des Prinzen führt? Der Schlüssel dieser Thür steckte gewöhnlich außen im Schlosse. Es war um so natürlicher an dieses Mittel, um in das Zimmer zu gelangen, zu denken, da eine ähnliche Thür vom Zimmer einer, der bei dem Prinzen angestellten Personen in das des Kammerdieners führte, und dieser Ausgang ihr bekannt seyn mußte. Die Lage des Leichnams gab den traurigsten Muthmaßungen Raum. Alle diese Umstände, von der die Justiz Kenntniß genommen, werden Anlaß zu einer strengen Untersuchung geben, die ohne Zweifel das ganze geheimnißvolle Ereigniß am Ende aufklären wird.

In Issoire (Departement des Puy-de-Dome) fanden am 18ten d. M. bei Gelegenheit der Eidesleistung der Beamten der indirekten Steuern einige unruhige Auftritte statt. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß die Steuerhebung in der bisherigen Weise fortgesetzt werden würde. Der Pöbel rottete sich hierauf zusammen, ließ sich die Steuer-Register und alle auf das Rechnungs-Wesen bezüglichen Papiere ausliefern und gab sie den Flammen Preis. Als die National-Garde erschien, war der Unfug bereits verübt; indessen ist die Ruhe unmittelbar darauf wieder hergestellt worden.

England.

London, vom 24sten September. — Die Unruhen auf dem Kontinent haben auch auf unseren Handel bedeutenden Einfluß. Die dortigen Kaufleute scheuen sich, Bestellungen zu machen, und die unsrigen, solche auszuführen. In Frankreich soll das Mißtrauen in der Handelswelt beispiellos seyn, und viele gewissenlose

Leute nehmen die Lage der Dinge zum Vorwande, um Bezahlung zu verweigern, weswegen es auch besonders schwierig ist, Wechsel diskontirt zu erhalten; ja alles Geld scheint dort verschwunden zu seyn. Hier im Gegentheil fehlt es daran nicht, und gut bekannte Personen finden zu den billigsten Bedingungen Diskontirer, besonders für kurze Wechsel; denn da man von Englands Solidität eine ungemein günstige Vorstellung hat, so sind bereits viele und bedeutende Kapitalien hierher geschickt worden und steht kaum zu bezweifeln, daß bei der Hemmung des Handels sich sehr leicht Geld für innere Verbesserungen werde finden lassen. Besonders sind jetzt die Eisenbahnen zum Verkehr mit Dampfwagen ein Lieblingsprojekt, und zwei Pläne z. B., um Leeds auf einer Seite durch Derbyshire mit Manchester und Livepool und auf der andern durch die mittleren Grafschaften mit der Nordsee in Verbindung zu bringen, finden die beste Aufnahme. Man hofft dadurch eines Theils, nebst der allgemeinen Erleichterung des Handels und der billigeren Versorgung weniger fruchtbaren Gegenden mit Getreide, Steinkohlen in das Gebirge von Derby zu bringen und so die Verarbeitung dort erzeigter Mineralien zu befördern, und andern Theils mittelst des in jener Grafschaft häufigen Kalks Felder fruchtbar zu machen, wofür jetzt die Herbeischaffung dieses trefflichen Düngmittels zu kostspielig ist. — Der unglückliche Huskisson wird heute zu Liverpool begraben. Von Veränderungen im Ministerium hört man weiter nichts Zuverlässiges, obgleich solche von Vielen für höchst wahrscheinlich erachtet werden. Unsere hiesigen Radikal-Reformatoren haben es als etwas Hoffnungsloses aufgegeben, das Parlament mit Bittschriften um Reform seiner selbst anzugehen. Mann will jetzt den König um die verlangten Reformen bitten, und der berüchtigte Hunt sagt, er habe bereits Petitionen von mehr als 200,000 Unterthanen an Se. Maj. zu überreichen. Unter Anderm soll der König auch um die Abschaffung der neuen Stadtpolizei ersucht werden, die man auf der einen Seite als ein verfassungwidriges Corps darstellt und auf der andern nicht so zulänglich für die Erhaltung der allgemeinen Sicherheit, als die vormaligen Distrikt-Nachtwächter, aber dabei als unendlich mehr kostspielig schildert. Der Widerstand gegen diese Anstalt ging eigentlich anfangs von den Gemeinde-Vorstehern, die durch die Verdrängung der Nachwächter Vieles von ihren Privilegien und persönlichen Vortheilen einbüßten, aus, und wurde durch die Erhöhung der Wachsteuer, die in manchen Kirchspielen sehr bedeutend ist, unter den Einwohnern genährt. Die Radikals aber haben die Sache jetzt als einen wichtigen Beschwerdepunkt aufgegriffen und wirken damit auf den Pöbel. Die Grand Jury der Grafschaft, welche eben versammelt war, hat, um jener Tendenz entgegen zu arbeiten, ein Wort zur Belobung der neuen Polizei ausgesprochen, und der Courier enthielt vor ein paar Abenden einen gründlichen Aufsatz zur Vertheidigung des Systems — man darf hoffen, daß die Unvernunft der Radikalen nicht den Sieg davon tragen werde.

Die Times spricht sich ernstlich gegen den Geist aus, der angefangen hat, sich in der Grafschaft Kent zu zeigen, wo man alle diejenigen Landbesitzer anfeindet, die keine Englischen, sondern Irländische Arbeiter, die sich mit einem geringern Tagelohn begnügen, in ihren Dienste haben. Von allen gehässigen Monopolen, sagt das genannte Blatt, sey das der Menschenhand das ärgste; rücksichtslos sey es gegen alle Arten von Maschinen gerichtet und betrachte als eine solche auch den Arbeiter, der genügsamer und minder kostspielig sein Tagewerk verrichte.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 28. September. — In Antwerpen wollte man gestern Abend Nachricht haben, daß in der Unterstadt Brüssel wieder an verschiedenen Stellen Brand bemerkt worden. Es ist jedoch zweifelhaft, ob in Folge des Feuers der Nationaltruppen.

In Groningen ist am 23sten d. ein Theil eines Gewölbes der akademischen, den Katholiken abgestandenen Kirche eingestürzt, wodurch 9 Menschen, zum Theil tödtlich, schwer verletzt worden.

N. S. Unsere Truppen haben Brüssel wieder verlassen und das Hauptquartier ist in Diegem. Man sprach vom Anzünden der Palläste. Die Insurgenten sind Meister der Stadt unter einer provisorischen Regierung.

Gorinchem, vom 25. September. — Als ächte Nachricht wird aus Antwerpen gemeldet, daß Löwen von zwei Seiten von der Militairmacht angegriffen worden, ohne daß es ihr geglückt ist, sich der Stadt zu bemeistern. Wie groß die Zahl dieser Truppen gewesen, wird nicht angegeben. Beim Abdrucken der hiesigen Courant erhielt sie mit der Mittags-Diligence aus dem Munde einer glaubwürdigen Person die Nachricht, daß Frau List in Breda, Gattin des Obersten-Commandanten der Artillerie, von ihm ein Schreiben erhalten, daß unsre Truppen gestern noch dreimal genöthigt worden, aus der Unterstadt Brüssel zu weichen und sich wieder auf die Höhe zu ziehen, bis endlich ihr alles übertreffender Muth alle Hindernisse überwand und sie obsiegten. Die Kanoniere, welche ihren Zorn über das Schießen aus den Häusern nicht überwinden konnten, drangen selbst, einen Augenblick ihre Stücke verlassend, mit dem Säbel in der Faust in die Häuser, wo sie alles, was sich zeigte, über die Klinge springen ließen. Die ganze Bevölkerung ist entwaffnet, die Bürgergarde wie der Pöbel. Man ist sicher, daß de Potter und Tielemans sich noch in Brüssel befinden, weshalb die Stadt geschlossen war, niemand sie verlassen durfte und die genaueste Nachspürung nach ihnen geschah. Dieses soll mehr Blut gekostet haben, als der Sturm des vorigen Tages.

Beilage zu No. 235. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 7. October 1830.

Niederlande.

Lüttich, vom 25. September. — Dienstag in der Nacht ertönte wegen Annäherung der Truppen zuerst die Sturmglocke in Brüssel. Schon in dieser Nacht und den ganzen Mittwoch über dauerte das Kleingewehrfeuer fort. 4000 Mann Truppen rückten in einer Entfernung von ungefähr einer Stunde mit zwölf Kanonen, die in zwei Batterien getheilt waren, gegen Löwen hin. Beim Tirailliren waren die Bürger auf allen Punkten überlegen. Ein Reisender, der zu Fuß von Brüssel nach Löwen ging, hörte am Mittwoch (den 22sten) fortwährend Kanonen- und Gewehrfeuer. Er fand auf seinem Wege eine Menge Cuirassiere und als er Donnerstag (den 23sten) Morgens aus Löwen nach Tirlemont ging, traf er auf 2000 Mann Infanterie mit vier Kanonen, die gegen Löwen rückten. Eine Stunde nachher hörte er eine starke Kanonade in der Richtung von Löwen. Erst zu St. Trond, wo er Abends 5½ Uhr anlangte, fand er wieder Truppen, und zwar 1000 Mann, Dragoner und Infanterie, mit vier Kanonen, die vor dem Rathhause aufgepflanzt waren. Er vernahm, daß zwischen St. Trond und Tongeren noch weiter ins Land hinein sich noch 2000 Mann Truppen befänden. Freitag Morgen sah der Reisende mehrere Wagen mit Verwundeten von Löwen und Tirlemont zu St. Trond anlangen. Die Bauern, welche sie führten, sagten aus, daß die, gegen Löwen rückenden Truppen in dem, eine Stunde von Löwen gelegenen Walde von Landleuten, Löwenern und Tirlemontern angegriffen und völlig zerstreut wurden. Tausend Soldaten blieben auf dem Platze todt oder verwundet. Die angelangten Verwundeten bestätigten selbst diese Nachricht, nach deren Eingang zu St. Trond gleich Generalmarsch geschlagen wurde. Alle dort liegenden Truppen rückten aus. — Zu Brüssel ist jede Straße barricadirt. Fortwährend langten dort Haufen von zehn bis zwölf belgischen Soldaten als Ueberläufer an. Einmal kamen dort 40 Dragoner auf einmal an. — So eben bei uns eingehende Nachrichten bestätigen Vorstehendes vollkommen. 18 Wagen mit Verwundeten langten auf ihrem Wege nach Mastricht zu St. Trond an. Auch vernehmen wir, daß die Truppen des Prinzen, die sich am Donnerstage (den 23sten) schon in Brüssel festgesetzt hatten, bis nach Mecheln zurückgedrängt sind. (?)

Gestern Morgen ging das Gerücht, die Truppen der Citadelle würden Lüttich angreifen. Die Sturmglocke wurde geläutet, der Generalmarsch geschlagen, die Werkstätten wurden geschlossen und in einer halben Stunde war ganz Lüttich unter Waffen. Zu gleicher Zeit erhoben sich zahlreiche und feste Barricaden. Bloß die Landmiliz, die in ihrer Uniform erschien, bildete schon ein starkes Corps. Als sich um 1 Uhr noch keine Truppen zeigten, kehrte Alles nach Hause zurück, bereit, auf das erste Signal wieder zur Stelle zu seyn. Die Nacht verging ruhig.

In der Chartreuse fand man 39 Kanonen, 24-, 18-, 12- und 6pfünder, 5 Mörser und 2 Haubitzen. Außerdem 80 Laffetten und für 500,000 Fr. Munition.

In Mastricht, Maeseyk und Venlo haben schon mehrere Gefechte der Bürger mit den Garnisonen statt gefunden. In ersterer Stadt, wo fast alle Truppen schon am 23sten gegen Brüssel ausgerückt waren, soll die Bürgerschaft die Oberhand behalten haben. — Man beabsichtigt hier eine Expedition, um die Truppen, die sich zu St. Trond, Tirlemont ꝛc. befinden, abzuschneiden. — 300 Freiwillige von Verviers und mehrere Detaschements der umliegenden Landgemeinden trafen hier ein.

Gestern bemerkte man auf der Citadelle, Soldaten ihre Mützen gegen die Stadt schwenken. — Man versichert, daß ein belgisches Cavallerie-Regiment zu den Brüsselern übergegangen sey. Ein Dragoner-Regiment, das durch seine freundschaftliche Haltung bis zum Park anlangte, soll plötzlich auf das Volk Feuer gegeben haben, aber niedergemetzelt worden seyn.

Antwerpen, vom 22. September. — Gestern Abend um 11 Uhr wurden hier zwei Wagen mit Blei eingebracht, die in Contich, nach Brüssel zum Kugelngießen bestimmt, angehalten, und die fünf Personen, welche sie begleiteten, festgenommen worden. Auch zwischen Löwen und Lüttich ist ein Wagen, vorgeblich mit Steinen, aber wirklich mit Gewehren beladen, angehalten.

Vom 25sten. Nach der Bredasche Courant soll Hr. Rogier, der Anführer der Lütticher, bei den drei Brunnen geblieben seyn. Gestern Abend meinten hier einige mit Gewißheit zu wissen, daß Brüssel gestern Mittags ganz unterworfen worden; dies ist aber zu voreilig gewesen, denn die späteren Nachrichten von heute sagen, daß die Truppen, die sich wacker halten, Brüssel fortwährend inne haben und Meister der Oberstadt sind, aber daß die nach der Unterstadt gewichenen Rebellen sich dort noch hartnäckig vertheidigen. Die ganze Unterstadt steht in vollem Brande, so daß man in Vilvorde die Flammen deutlich sieht. Diesen Morgen ist eine Pause gewesen und die Kanonen schwiegen; später aber hörte man den Donner derselben aufs neue, ohne bestimmen zu können, ob von Brüssel oder Löwen her. Einige sprechen von der Unterwerfung von Löwen.

Abends. Wir sind noch immer ohne amtliche Nachrichten aus Brüssel. Schweren Widerstand hat es geleistet. Schon vorgestern waren die Truppen Meister des Stadttheils, wo die Paläste sind. Als um 11 Uhr Vormittags noch von oben in die Straßen

gefeuert wurde, rückte der Herzog von Sachsen-Weimar mit 4000 Mann durchs Flämische Thor in die Unterstadt, und die Rebellen wurden eingeschlossen und zugleich von oben und unten geängstigt. Gestern Abend kam hier die amtliche Nachricht von der Besetzung der ganzen Stadt an und ward davon auf der Wache Kenntniß gegeben. 400 Gefangene sind hier eingebracht, nicht einer ordentlich gekleidet; 100 der allerarmseligsten, ohne Schuhe, Hüte u. s. w., worunter Kinder von 10 bis 12 Jahren. Erst wurden sie auf die Börse hingebracht, dann mitten in der Schelde auf Schiffe. Der hitzigste Kampf ist am Schaerbeckschen Thor gewesen und beim Einzuge in die neugebauete Rue Royale. Der gebildetste Theil der Bürger hat sich dem Prinzen zugewandt und wirkte mit den Truppen. 7 bis 800 Wallonen, meist Lütticher Köhler, hetzten den Brüsseler Pöbel auf und benahmen sich wie Wüthende.

(Ein anderer Bericht.) Die Lütticher und der Pöbel haben abermals gewüthet, wobei die Miliz viel gelitten. Die Truppen haben die Paläste, Militairposten und Thore besetzt, allein der Pöbel ist hie und da noch Meister, wüthend und betrüglich zugleich. Man sagt, der schlechteste und gemeinste Theil von Brüssel sey in Brand geschossen, doch vom U. L. Fr. Thurm hier, sieht man Brüssel deutlich mit dem Fernrohre, aber keinen Brand. Dies läßt permuthen, daß man diesen Augenblick alles in der Gewalt hat. Hier und in Ghent ist alles vollkommen ruhig; Löwen, sagt man, habe die Truppen eingelassen. (Einer andern Nachricht zufolge sollen es nur 90 Kriegsgefangene gewesen seyn, die am 25sten in Antwerpen eingebracht worden.)

Vom 27sten. Wir hatten gehofft, nähere Umstände über den Zustand Brüssels mittheilen zu können, allein die Berichte sind zu widersprechend und wir möchten nichts als die reine Wahrheit geben, die wir nicht kennen, bloß soviel, daß die K. Truppen alle Ausgänge der Stadt von innen besetzt halten. (Nach andern Berichten noch nicht das Anderlechtsche und das Ninovesche Thor, sagt die Staats-Courant.)

Türkei.

(Priv.-Nachr.) Konstantinopel, vom 10. September. — Der französische Botschafter bei der Pforte, Graf Guilleminot, der durch Couriere aus Paris Nachrichten über die Ereignisse in Frankreich bis zum 7ten August erhalten hatte, machte sogleich der Pforte darüber offizielle Mittheilungen. Einige Tage darauf wurde derselbe zu einer Conferenz mit dem Reis-Effendi eingeladen, bei welcher Gelegenheit ihm dieser erklärte, daß sich die Pforte nicht entschließen könnte, auf die ihr gemachte Anzeige von der Thronbesteigung Ludwig Philipps eher zu antworten, als bis sie die Entschlüsse der übrigen Mächte Europa's kenne, worauf es zu heftigen Erörterungen zwischen Graf Guilleminot und dem Reis-Effendi kam. Dessenungeachtet ist bis heute noch kein Entschluß der Pforte in Betreff dieser Angelegenheiten bekannt, obgleich man wohl einsieht, daß sich dieselbe nicht weigern kann, die jetzige Ordnung der Dinge in Frankreich gut zu heißen. Indessen hat Guilleminot bereits die dreifarbige Flagge auf dem Botschaftshotel aufstecken lassen, welchem Beispiele mehrere vor der Hauptstadt ankernde französische Handelsschiffe gefolgt sind.

Der Seraskier hielt kürzlich über die in der Umgegend zusammengezogenen, größtentheils regulairen Truppen bei St. Stephano eine Revue, wozu er das diplomatische Corps durch gedruckte Karten, was bisher nie geschah, einlud; nach dem Ende derselben gab er sämmtlichen Gästen, unter denen sich auch Reis-Efendi, so wie Halil-Efendi befanden, unter einem großen Zelte im Freien ein prächtiges Diner. Der englische Botschafter, Sir Gordon, brachte dabei zuerst die Gesundheit des Sultans und hierauf der Seraskier die aller Regenten Europa's aus.

Die Nachricht von der Staatsumwälzung in Frankreich, hat die mit der Grenzberichtigung Griechenlands beauftragte Commission, welche nun endlich ihr Geschäft zu beginnen im Begriff war, wieder auseinander gestäubt; der französische Commissair beurlaubte sich zuerst (man glaubt, nicht ohne deshalb erhaltene Ordre), worauf auch der englische und russische hierher zurückkehrte. — Des Sultans Lieblingsaufenthalt ist noch immer die Prinzeninsel Halki, woselbst er beinahe täglich kleine Feste, bei denen die Söhne und Töchter der griechischen Bewohner dieser Insel eine Hauptrolle spielen, veranstaltet.

Miscellen.

Die Preuß. Staats-Zeitung enthält über die Mahlsteuer folgenden Artikel:

Zehn Jahre sind seit dem Erlasse des Gesetzes über die Mahl- und Schlachtsteuer vom 30. Mai 1820 verflossen und es läßt sich nunmehr über die Angemessenheit dieser Steuer ein Urtheil fällen. — Seit den ältesten Zeiten waren fast überall Städte und Land mit Abgaben ganz verschiedener Natur belegt. Die Städte steuerten von ihrem wirklichen Verbrauch durch die Accise, das Land von seinem muthmaßlichen Erwerbe durch Grund- und Personen-Steuer. Alles Verbrauchbare, das vom Lande in die Städte einging, ward nur gegen Entrichtung einer Abgabe durch die Stadtthore gelassen. In vielen Fällen ward die Versäumniß und die Visitation, der sich Alles beim Eingang in die Städte unterwerfen mußte, bei weitem lästiger, als die Abgabe selbst. Die Städte gewannen nichts dabei, daß der Landmann durch strenge Beschränkung seiner Gewerbsamkeit genöthigt wurde, einen großen Theil seines Bedürfnisses aus den Städten zu nehmen: denn eben diese Beschränkung erhielt den Landmann in einer Dürftigkeit, worin er wenig zu kaufen vermochte. Ein solcher Zustand schien allgemein unverträglich mit der Zunahme der Bildung und Gewerbsamkeit; es geschahen daher auch in unserem Staate, besonders seit dem Jahre 1810 große Schritte, ihn

endlich abzustellen. Als eben die letzte Scheidewand sinken, und auch die Verbrauchs-Abgabe von Mahlwerk und Fleisch durch die Klassen-Steuer, — eine monatliche feste Abgabe von den Haushaltungen und einzelnen Personen, ersetzt werden sollte, bemerkten vernünftige Bürger in großen Städten, daß sie bei diesem Tausche sehr wesentlich verlieren würden. Das Brod, welches sie vom Bäcker holten, könne nicht merklich größer, das Fleisch, das sie pfundweise vom Schlächter kauften, nicht merklich wohlfeiler werden, wenn auch die Mahl- und Schlachtsteuer wegfiele, die vom Pfunde Roggenbrod noch nicht einen halben Pfennig, vom Pfunde Fleisch kaum $^3/_4$ Pf. betrug. Aber merken würde das wohl Jeder, wenn er monatlich 10, 15 Sgr. und mehr, oder auch nur in den ärmlichsten Verhältnissen $7^1/_2$, und selbst nur 5 Sgr. von seiner Haushaltung baar steuern sollte. — Auch die Regierung war allzubekannt mit der Lebensweise und den Bedürfnissen der Einwohner, als daß ihr die einleuchtende Wahrheit dieser Bemerkungen hätte entgehen können. — Ueberzeugt, daß die Steuern in dem Maaße leichter getragen würden, in welchem sie der gewohnten Lebensweise und der natürlichen Entwickelung der Gewerbe folgten, gestattete sie zu Gunsten der großen und ansehnlichsten Mittelstädte, 132 an der Zahl, die Ausnahme, daß daselbst statt der Klassensteuer eine Steuer vom Mahlen und Schlachten erhoben würde. — Uebrigens ließ der Gesetzgeber den zur Klassensteuer angewiesenen Städten die Wahl, ihr Steuer-Kontingent auch auf dem Wege der Mahl- und Schlachtsteuer aufzubringen; sowie anderseits den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten, unter vorgängiger, durch örtliche Verhältnisse bedingter Zustimmung der Verwaltungsbehörde, die Wahl der Klassensteuer nachgegeben wurde. Von Beiden ist auch Gebrauch gemacht, mehre Städte aber, die von der Mahl- und Schlachtsteuer zur Klassensteuer veranlagt zu werden begehrt hatten, haben ihren Vorteil nicht dabei gefunden, und bei der Verwaltung auf Herstellung der Mahl- und Schlachtsteuer angetragen. Den Betrag der Mahlsteuer hat das Gesetz für den Centner Weizen, dessen Verbrauch zu den Bedürfnissen der wohlhabenden Klassen gehört, auf 20 Sgr. und für den Centner Roggen auf 5 Sgr. bestimmt. Die ganze Steuer beträgt hiernach auf Ein Pfund Roggenbrod noch nicht einen halben Silberpfennig; weil aber der Bäcker die Steuer vorschußweise zahlt und durch Verminderung des Brod-Gewichts um den Werth eines halben Silberpfennigs auf Ein Pfund Brod, sich wieder einzieht, so berichtigt der Konsument seine Abgabe an den Staat auf eine ihm selbst unmerkliche Weise dadurch, daß er an Brod den Preis eines halben Silberpfennigs weniger verzehrt, welches z. B. in Berlin bei dem jetzigen Roggenpreise von 1 Rthlr. 25 Sgr. das Pfund Brod zu 1 Sgr. berechnet, etwa 1 Loth 1 Quentchen beträgt, und eine Entbehrung ist, die wenn die Mahlsteuer sie verursacht, eben so unmerklich bleibt, als wenn der Markt-Preis des Roggens zufällig um einige Silber-Groschen steigt, und der Bäcker das Brod um 4 bis 5 Quentchen vom Pfunde leichter backt. — Hierzu kommt, daß, ganz abgesehen von der Aushülfe durch die Kartoffeln und von der Einbrigung des unversteuerten Brods durch die Landleute aus klassensteuerpflichtigen Orten, die arbeitende Klasse den halben Silberpfennig, den sie an dem Pfd. Brod durch die Steuer verliert, auf den Werth ihrer Arbeit legt und sich solchen durch ihre reichern und wohlhabendern Mitbürger, welche die Genüße des Luxus und der Bequemlichkeit, ohne Beschwerde bezahlen können, ersetzen läßt. — Vor allem aber beweiset die schnelle Zunahme der Bevölkerung vorzüglich in den großen und ansehnlichen Mittelstädten, daß diese Abgabe weder überhaupt, noch insbesondere für die geringern Klassen der Einwohner, drückend ist; da sie selbst die Tagelöhner nicht abhält, fortdauernd nach der Stadt zu ziehen, wo der höhere Lohn noch sehr viel andres, als diese unmerkliche Steuer, namentlich die höhere Miethe, die theure Feuerung und selbst das kostbare Vergnügen überträgt.

In Sauerwitz bei Leobschütz entstand am 24. Sept. ein bedeutendes Feuer, wodurch 9 Bauer-, 5 Gärtner- und 6 Häuslerstellen mit sämmtlicher Ernte ein Raub der Flammen wurde.

In der Stadt Raudten brach in den Scheunen vor dem Thore ein Feuer aus, wodurch 26 derselben mit Getreide und Heu verbrannten. Man schätzt den Schaden auf 2000 Schock und 800 Centner Heu. Bei beiden Feuersbrünsten ist die Entstehung noch nicht ermittelt worden.

Todes-Anzeige.

Den im 72sten Lebensjahre erfolgten Tod meines Vaters, des General-Feldmarschalls rc. Grafen York von Wartenburg, zeige ich unter Verbittung der Beileidsbezeugungen ganz ergebenst an.

Klein-Oels bei Ohlau den 4. October 1830.

Graf York von Wartenburg.

Gesuch.

Eine hiesige Wohllöbl. Theater-Direktion wird von mehreren fremden Opernfreunden ergebenst ersucht, in diesen Tagen den „Barbier von Sevilla" gütigst aufführen zu wollen.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 7ten: Die Italienerin in Algier. Singspiel in 2 Aufzügen. Musik von Rossini. Hierauf: Ein Tag auf dem Breslauer Wollmarkt. Ein Schwank mit Gesang in 1 Akt, von C. Fischer, Mitglied der hiesigen Bühne.

Freitag den 8ten, zum erstenmal: Caspar Hauser, oder: der Wahn und seine Schrecken. Drama in 2 Abtheilungen und 4 Akten von Leopold Bartsch. Die Musik ist vom Musik-Direktor Herrn Kluge.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Andeutungen einer rationellen Heilung des üblen Geruchs aus Mund und Nase. 8. Zeitz. brosch. 8 Sgr.

Becker's Dr. G. W., kurze, jedoch gründliche Anleitung, wie man gesund bleiben, sich und die Seinigen vor Krankheiten bewahren, davon heilen und zu einem frohen Alter gelangen kann. Ein praktischer Rathgeber für Jedermann. Neue Auflage, mit einem vollständigen Register. gr. 8. Leipzig. br. 15 Sgr.

Horn, G. W., die unfehlbar glückliche Ehe. Lehre für junge Leute, die eine glückliche Ehe beginnen wollen. 8. Wiesbaden. br. 15 Sgr.

Kriegk, G. L., belehrende Darstellungen für das höhere Jugendalter. Zusammengetragen und mit Anmerkungen begleitet. gr. 8. Frankfurt. 1 Rtlr. 20 Sgr.

Krug, Prof., an meine deutschen Mitbürger in und außer Sachsen. Ein Wort der Beruhigung in unruhiger Zeit. 8. Leipzig. br. 5 Sgr.

Müller, A., über den Indifferentismus in Cultusangelegenheiten mit einigen Vorschlägen zu kirchl. Reformen aus dem Standpunkte des allgemeinen Kirchen-Staatsrechts. Ein Sendschreiben an deutsche Männer vom Kirchenregimente. gr. 8. Leipzig. br. 13 Sgr.

Müller, Dr. J. A., Handbuch der Geschichte Deutschlands zum Gebrauch für den öffentlichen und Selbst-Unterricht. 2ter Band. 8. Leipzig. 23 Sgr.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Oktober geben nach ihren Selbsttaxen folgende hiesige Bäcker, das größte Brodt: Schmidt Nro. 3. große Groschengasse für 2 Sgr. 2 Pfd. 16 Loth; Wiedermann Nro. 10. große Groschengasse für 2 Sgr. 2 Pfd. 10 Loth; Bode No. 11. Stockgasse für 2 Sgr. 2 Pfd. 10 Loth. — Die meisten Fleischer verkaufen das Pfund Rind-, Schwein- und Kalbfleisch zu 3 Sgr., Hammelfleisch zu 2 Sgr. 6 Pf. Nur der Fleischer Schaffert Nro. 38. breite Straße bietet das Rindfleisch für 2 Sgr. 6 Pf. zum Verkauf. — Das Quart Bier wird bei sämmtlichen Brauern und Kretschmern für 1 Sgr. verkauft.

Breslau den 4ten October 1830.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Am 29sten v. M. ist ein unbekannter männlicher Leichnam ohngefähr 30 Jahr alt, mittler Statur, gut genährt, schwarzbraune Haare, vollständige Zähne, stumpfe Nase, gewölbte Stirn, gerundete Gesichtsbildung zeigend, und bereits in Fäulniß sehr übergegangen in der Nähe der Hohensteinschen Mühle am großen Wehre vor dem Oder-Thore aus dem Wasser gezogen worden. Die Kleidung desselben besteht aus weiß leinenen Hosen, einer roth und blau streifigen wollezeugenen Weste, theils mit messingenen theils mit Perlenmutter Knöpfen besetzt, und aus einem groben leinenen Hemd, welches am untern Ende der Hemd-Aermel, so wie am Kragen eine Menge Falten hatte, wie die Oberschlesischen Dorfbewohner zu tragen pflegen. Es werden hiermit alle Diejenigen welche über seine persönlichen und Familien-Verhältnisse, und die Veranlassung seines Todes Auskunft zu geben im Stande sind aufgefordert, solches dem unterzeichneten Königlichen Inquisitoriate ungesäumt anzuzeigen.

Breslau den 1sten October 1830.

Das Königliche Inquisitoriat.

Subhastation.

Das Franz Lindnersche zweihufige Bauergut No. 6. zu Naselwitz im Nimptschen Kreise, welches nach der an unserer Gerichtsstätte und dem Gerichtskretscham zu Naselwitz aushängenden und in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 4382 Rthlr. 15 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation meistbietend verkauft werden. Es sind hierzu drei Bietungs-Termine, nämlich auf den 15. December 1830, den 15 Februar 1831 und den 15. April 1831 Nachmittags um 2 Uhr in unsrer Kanzlei hierselbst angesetzt worden, zu welchem, und besonders zu dem letzten peremtorischen, zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden, um die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen und ihre Gebote abzugeben, wo alsdann der Meistbietende den Zuschlag des gedachten Bauergutes zu gewärtigen hat, im Fall von den Interessenten ein gesetzlich zulässiger Widerspruch nicht erklärt wird. Zugleich wird zu den gedachten Terminen die Maria Josepha Mäder geb. Karger, für welche auf dem erwähnten Bauergute Rubrica III. No. 4. laut Consens vom 11. Septbr. 1745, 133 Rthlr. 10 Sgr. eingetragen stehen, da ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, oder deren gleichfalls unbekannten Erben oder sonstigen Eigenthümer, mit dem Bedeuten vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben dem Meistbietenden nicht nur der Zuschlag ertheilt, sondern auch nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Löschung der sämmtlich eingetragenen, wie auch der leer ausgehenden Forderungen, ohne daß es zu diesem Zweck der Production der Instrumente bedarf, verfügt werden wird.

Zobten den 10ten September 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das zur Bauer Joseph Lorenzschen Liquidations-Masse gehörige, sub No. 60. zu Kunzendorf belegene, und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Taxe nachweiset, auf 553 Rthlr. 25 Sgr. gerichtlich abgeschätzte Bauergut soll durch Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert, in den hierzu angesetzten Terminen, nämlich: den 4ten September und den

9ten October, besonders aber in dem peremtorischen Termine den 6. November d. J. Vormittags um 10 Uhr vor dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Richter an der Gerichtsstelle zu erscheinen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde.

Liebau, den 9ten July 1830.

Königl. Land- und Stadt-Gericht. Kube.

Haus-Verkauf in Oels.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Schneider Johann Friedrich Tagmann gehörige, auf der Badergasse hieselbst unter No. 204 belegene, seinem materiellen Werthe nach auf 297 Rthlr., seinem Ertragswerthe nach auf 652 Rthlr. abgeschätzte Haus, soll auf Antrag der Erben den 7ten December Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause zum Verkauf ausgeboten werden. Die Taxe ist bei dem unterzeichneten Gericht nachzusehen. Oels den 17ten August 1830.

Das Herzogliche Stadt-Gericht.

Offener Arrest.

Da über das Vermögen des hiesigen Fabrikanten Carl Gottfried Schuster heut von Amts wegen der Concurs eröffnet worden, so werden alle Diejenigen, welche von dem gedachten Creditorio etwas an Geld, Sachen oder Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch angewiesen, weder an den oben genannten Gemeinschuldner noch irgend einen andern, das Mindeste zu verabfolgen oder auszuzahlen, vielmehr solches längstens binnen 4 Wochen, mit Vorbehalt ihres daran habenden Rechts, in das hiesige Gerichts-Amtliche Depositorium abzuliefern, oder zu gewärtigen, daß das verbotwidrige Extradirte oder Gezahlte, zum Besten der Schusterschen Concurs-Masse anderweit beigetrieben werden, die gänzliche Verschweigung solcher Gelder oder Sachen hingegen den unausbleiblichen Verlust des daran habenden Unterpfandes oder andern Rechts selbst, nach sich ziehen wird. Langenbielau den 25. Septbr. 1830.

Gräflich v. Sandretzkysches Gerichts-Amt der Langenbielauer Majorats-Güter.

Auction.

Freitag als den 8ten d. früh um 9 Uhr werde ich auf dem Kränzelmarkt Nro. 2. par terre ganz gutes Meublement, zwei Matratzen, und um 11 Uhr einen guten 6 Octaven-Flügel gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Pieré, concess. Auctions-Commiss.

Auction.

Achtzehn Bohlen Mahagony sollen Freitag den 8ten October 10 Uhr, Carls-Straße No. 44 meistbietend versteigert werden, von Fähndrich.

Bekanntmachung.

Mehrere Interessenten der Aufhalter Speditions-Anstalt haben gegen uns den Wunsch ausgesprochen, daß diese Anstalt öffentlich an den Meistbietenden verkauft, dadurch der Actien-Verein aufgelöst werde. Um nun wegen dieser Veräußerung die Ansicht sämmtlicher geehrten Aufhalter Actien-Inhaber kennen zu lernen, ersuchen wir dieselben dringend, Dienstag den 19. October c. Vormittags um 9 Uhr entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte in Liegnitz im Gasthause zum schwarzen Adler sich einzufinden.

Wir fühlen uns zugleich verpflichtet, zu bemerken, wie angenommen wird, daß die Nichterscheinenden dem von der Mehrzahl der in Liegnitz gegenwärtig gewesenen Aufhalter Actien-Inhaber gefaßten Beschluß beizutreten verpflichtet sind. Aufhalt a/O. am 1. October 1830.

Die Deputirten der Aufhalter Actien-Gesellschaft.

Verpachtung.

Die Dominial-Brauerei von Krolckwitz, Breslauer Kreises, ohnweit Domslau, wozu der Kretscham des Orts mit seinen Debit geschlagen, ist von Weihnachten an zu verpachten. Das Nähere bei dem Wirthschafts-Amt.

Bekanntmachung.

In Schwoitsch, Breslauer Kreises, liegen 150 Schfl. Eicheln zum Verkauf und ist das Nähere bei dem dasigen Förster zu erfahren.

Breslau den 5ten October 1830.

Güter-Verkauf.

Die Güter Gießmannsdorff, Jentsch und Zaupitz, ½ Meile von Neisse, in einer angenehmen Gegend liegend, werden unter billigen Bedingungen zu verkaufen beabsichtiget. Sie enthalten zusammen 930 Morg. Ackerland, 104 Morgen Wiesen und 288 Morgen lebendigen Wald; der Viehstand und die Gebäude sind gut und dem Ganzen angemessen. Kauflustige werden ersucht sich persönlich oder schriftlich an die Besitzerin die verwittwete Landräthin Hoffmann zu wenden.

Billiger Meubles-Verkauf.

Das Meubles-Magazin Altbüsser-Straße Nro. 10. an der Maria Magdalen-Kirche empfiehlt sich fortgesetzt mit den neuesten geschmackvollsten Meubles aller Art zu den billigsten Preisen, und bittet auch ferner um geneigten Zuspruch.

Verkaufs-Anzeige.

Das Dominium Wiersebenne, zwischen Trachenberg und Winzig gelegen, hat eine sehr bedeutende Anzahl veredelte, 3½ Elle hohe, junge Birnen- und Aepfel-Bäume zu verkaufen; wovon das Schock, bei zu erwartender Selbstabholung, 10 Rthlr. 5 Sgr. berechnet ist.

Kartoffel-Verkauf.

Eine Parthie guter genießbarer Kartoffeln steht zu verkaufen, bei der verw. Coffetier Gerhard, in Neu-Danzig vor dem Oderthore.

Einkaufs-Gesuch
An Gärtner und Kräuter.
Estragon-Stauden, werden in großen und kleinen Quantitäten zu kaufen verlangt.
Friedrich Gustav Pohl in Breslau.
Schmiedebrücke No. 10.

Einige Ohmen sehr schönen Rheinwein in halben Gebinden hat zum billigen Verkauf in Commission das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Spiritus und Schaum-Branntwein, wird auf Lieferung zu kaufen gesucht, von der Handlung Albrechts Straße No. 17.

Literarische Anzeige.
Bei Eduard Pelz in Breslau Ring No. 11. an der Ecke des Blücherplatzes, ist angekommen:

Hausbüchlein für Eheleute.

Miniaturformat, sauber im Futteral gebunden.
Preis: 5 Sgr.
Es verwahrt in niedlicher Gestalt die zehn Gebote für Eheleute und goldnen Hausregeln für Eheherren und Ehefrauen. Das hübsche Aeußere wird gefallen, zum Blick in das Innere einladen und denselben festhalten; daher ist dies Hausbüchlein sehr zu einem angenehmen Geschenk geeignet.

Die Leuckartsche Lesebibliothek

(am Ringe No. 52,)
welche mit der unterzeichneten Buchhandlung verbunden und über 30,000 Bände stark ist, wird fortwährend mit den neuesten und besten Werken, sogleich nach ihrem Erscheinen vermehrt. Auch wird man ältere gute Werke nicht vermissen.

Auswärtige können hundert und mehr Bücher zum Wiederverleihen erhalten. Auch können jederzeit Leser in den

Taschenbuch-Lese-Zirkel für 1831
und in den Journal-Lese-Zirkel

eintreten, welcher letztere über 40 der vorzüglichsten schönwissenschaftlichen und kritischen Journale (ingleichen die Wiener, Pariser und die Leipziger allgemeine Modenzeitung enthält,) unter denen jeder Theilnehmer nach Belieben wählen oder auch sämmtliche Journale für einfache Abonnements lesen kann. Auswärtige Leser erhalten die Journale nach vollendetem hiesigen Umlauf, welcher auf das schnellste und regelmäßigste bewirkt wird, sowohl einzeln als auch in Parthien zum Wiederverleihen unter sehr billigen Bedingungen.

F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musik- und Kunsthandlung.

Literarische Anzeige.
So eben hat bei Wilhelm Gottlieb Korn die Presse verlassen:

Schlesische Instanzien-Notiz.

Verzeichniß

der
Königlichen Militair-, Civil-, Geistlichen-, Schulen- und übrigen Verwaltungs-Behörden
und öffentlichen Anstalten
in
der Provinz Schlesien, dem dazu gehörigen Theile der Lausitz und der Grafschaft Glatz
und namentlich
der Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Für das Jahr 1831.

Mit höherer Genehmigung herausgegeben in dem Ober-Präsidial-Bureau.
gr. 8. Breslau. br. Preis: 1 Rthlr.

Bekanntmachung.
Mit dem 1sten November werde ich einen neuen Cursus meines Elementar-Gesang-Unterrichts für Töchter gebildeter Familien im Alter von 12 bis 15 Jahren eröffnen. Auch sind noch einige Plätze für junge Damen in einer bereits vorgeschrittenen, ebenfalls Elementar-Gesang-Classe offen. Die mich mit ihrem Vertrauen beehren wollen, bitte ich ergebenst, sich Behufs der Anmeldung des Morgens bis 9 Uhr des Nachmittags bis 3 Uhr an mich zu wenden.
Mosewius,
Musikdirektor an der Universität.

Bekanntmachung.
Ich beehre mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die Buchdruckerei meiner Cousine, der verwittweten E. Feistel, gekauft habe und dieselbe vom 1sten October d. J. ab für meine Rechnung fortsetze.

Indem ich mich nun allen Königl. Behörden und einem resp. Publikum zu typographischen Bestellungen jeder Art bestens empfehle, bitte ich, das der Officin bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich überzutragen, und versichere die billigste und pünktlichste Besorgung jedes Auftrags.

Oppeln den 4ten October 1830,
Erdmann Raabe.

Anzeige.

Das neue 8 Bogen starke diesjährige Verzeichniß der Flottbecker Baumschule, ist in 2 Heften erschienen und bei Herrn Adolph Bodstein in Breslau, gratis abzufordern.

Die Ansicht dieser neuen Ausgabe gewährt dem Kenner den besten Beweis des, seit dem vorigen Jahre geschehenen außerordentlichen Gewächses neuer schöner Pflanzen aus allen Zonen. Im 2ten Hefte, worin unrepotische oder Topf-Gewächse angeführt sind, ist bei jeder Pflanzenart, der Wärmegrad, den die Pflanzen im Winter bedürfen, genau angegeben, welches eine große Erleichterung für den nicht bewanderten Pflanzen-Cultivateur gewährt. Auch sind bei den Stauden-Gewächsen sowohl als bei den Hauspflanzen diejenigen, die sich durch Schönheit der Form oder Blumen vor den andern besonders auszeichnen, bemerkt.

Flottbecker Baumschule und Hamburg im October 1830.

James Booth & Söhne.

Anzeige.

Indem ich ergebenst anzuzeigen mich beehre, daß ich die hiesige Trautvettersche, ehemalige Raths-Apotheke käuflich übernommen habe, empfehle ich dieselbe zur geneigten Berücksichtigung, mit der ergebensten Bitte, daß, dieser Offizin bisher geschenkte Vertrauen, auch auf mich übergehen zu lassen, da ich auf alle Weise mich bemühen werde, dasselbe zu verdienen. Brieg den 2ten October 1830.

Heinrich Ludwig Werner.

Anzeige.

Da ich mein Commissionslager von Lederhandschuhen für **Damen, Herren, Mädchen** und **Knaben**, wiederum auf's Beste assortirt habe, so empfehle ich solches sowohl en gros als auch en detaille zu den bereits bekannten billigen Preisen.

M. Sachs jun.,
grüne Röhr-Seite Nro. 33.

Herr Johann Maria Farina in Cöln a. R.

gegenüber dem Jülichs-Platz Nro. 21.

sandte uns so eben einen sehr bedeutenden Transport seines kölnischen Wassers, welches wir in bekannter, ganz vorzüglicher Güte, sehr wohlfeil verkaufen.

Hübner et Sohn,
Ring No. 43, das 2te Haus von der Schmiedebrücke-Ecke.

Elbinger Bricken und Lachs,
empfiehlt:
Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

Wein - Anzeige.

Johann Paul Senftner's Söhne Ohlauer-Strasse No. 80. empfehlen hiermit ihr vorzügliches Lager aller Sorten Weine, ganz beaonders ihren so schönen Geisenheimer Rothenberger & Steinberger Cabinet zu den billigsten Preisen, und laden ihre verehrten Kunden zur Abnahme im Ganzen und Einzeln mit der ergebensten Anzeige ein, dass das bisherige Locale zu mehrerer Bequemlichkeit derselben anderweit auf das Beste eingerichtet worden ist.

Aechte Schwarzwalder Wand-Uhren

kleinster und bester Art, welche Stunden schlagen und wecken, blos Stundenschlagen, wecken, oder nicht schlagen, erhielten wiederum zu einem sehr niedrigen Preise

Hübner et Sohn,
Ring No. 43 das zweite Haus von der Schmiedebrücke-Ecke.

Kaiser- und Damen-Tuche,

in den beliebtesten Farben, von vorzüglicher Güte erhielt in großer Auswahl und empfehle solche, wie auch ein reichlich sort. Tuchlager, engl. Kallmuck's und Flanelle, zur gütigen Abnahme unter Versicherung recht billiger Preise. Breslau im October 1830.

August Schneider,
Albrechts-Straße No. 57, gleich am Ringe.

Cigarren-Offerte.

Eine Parthie ächte Sylva Havana-, feine Halbhavana-, feine Westindische- und Maryland-Cigarren von 5 bis 38 Rthlr. die 1000 Stück in $1/1$, $1/2$ und $1/4$ Kistchen, erhielt aus erster Hand und offerirt zur gütigen Abnahme

die Tabak-Fabrik
Friedr. Aug. Berger in Waldenburg.

Offnes Unterkommen.

Das Dominium Koselwitz bei Landsberg in Ober-Schlesien wünscht möglichst bald einen unverheiratheten, in dem Branntwein-Brennerei-Wesen wohl unterrichteten und zur Führung von Correspondenzen, als auch im Rechnungs-Wesen vollkommen fähigen Beamten in Diensten zu nehmen, der aber durchaus Atteste seiner frühern guten Führung aufzuweisen haben muß. Subjecte dieser Art haben sich in portofreien Briefen beliebig bei dem unterzeichneten Dominio zu melden und zugleich ihre Forderungen bekannt zu machen. Auch werden die Herren Agenten, die sich mit dergleichen Geschäften befassen, ersucht, wo möglich ein dergleichen Individuum nachzuweisen.

Koselwitz den 4ten October 1830.

v. Parzinski.

Denjenigen Herrschaften welche geistig gebildete und gut gesittete Apotheker-Gehülfen, Handlungs-Diener, Hauslehrer, Gouvernanten, Oeconomen u. Wirthschaftsschreiber etc. verlangen, werden dergleichen jederzeit vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause nachgewiesen **und haben niemals dafür etwas zu bezahlen.**

Gesuch um Unterkommen.

Einige gebildete junge Menschen welche die Handlung — en gros — zu erlernen wünschen, weiset nach: der Makler Schneider, Breslau, Stockgasse No. 10.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Homberg, Staabsarzt, von Warschau; Hr. Braune, Gutsbes., von Nimkau; Herr Piow, Kaufmann, von Megdeburg; Hr. Heller, Gutsbes., von Schreibendorff. — In den 3 Bergen: Hr. Cenniar, Banquier, von Warschau: Hr. Braun, Kaufmann, von Rawicz. — Im Rautenkranz: Hr. v. Lüttwitz, von Alt-Wohlau. — Im goldnen Baum: Hr. Baron v. Kloch, von Massel. — Im weißen Adler: Hr. v. Axleben, Rittmeister, von Adelsdorff; Hr. v. Lindeiner, von Künsdorff; Hr. v. Prosch, von Hausdorff; Hr. Kunsemüller, Kaufmann, von Berlin; Hr. Arnold, Oberamtmann, von Peltschütz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. v. Eckartsberg, Landrath, von Glogau; Hr. Bleichröder, Kaufmann, von Berlin. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Schmieder, Kondukteur, von Köniashütte; Hr. Schikora, Pastor, von Friedrichgrätz; Hr. Galewski, Kaufmann, von Brieg. — Im blauen Hirsch: Hr Baron v. Dallwig, von Dombrowka; Hr. Gallinek, Hüttenpächter, von Wieskau; Hr. Busch, Gutsbes., von Mlietsch, Hr. Pohl, Hauptmann, von Ober-Glogau. — Im goldnen Zepter: Hr. Graf v. Mycielski, von Dembno; Hr. v. Rembowski, Präsident, von Krotoschin; Hr. v. Koszorowski, Hr. v. Chlapowski, beide von Kosten; Hr. Seidel, Kaufmann, von Tomaszow. — Im rothen Löwen: Hr. Heinrich, Oberamtmann, von Gros-Ausker; Hr. Meister, Gutsbes., von Keulendorff. — In der großen Stube: Hr v. Zeromski, Kreis-Richter, von Kozmin; Hr. Steber, Chirurgus, Hr. Gossa, Bürgermeister, beide von Festenberg. — In der goldnen Krone: Hr. Reinert, Oberamtm., von Wersingawe; Hr Knorr, Apotheker, von Neisse. — Im goldnen Löwen: Hr. Mathesius, Oberamtmann, von Schönheide; Hr. Herrmann, Lieutenant, von Deutsch-Jägel; Hr. Lange, Gutsbes., von Zweihoff. — Im Privat-Logis: Hr. Tschepe. Maler, von Ober-Glogau; Herr Cohn, Kaufmann, von Krappitz, beide Ohlauerstraße No. 9; Herr Dunkel, Gutsbes., von Gros-Reichen, Blücherplatz Nro. 6; Hr. v Werner, von Jarischau, Ohlauerstraße No. 75; Herr Baron v. Teichmann, von Freihan, Ohlauerstraße Nro. 81; Baronin v. Stosch, von Kammerswaldau, Ohlauerstr. N. 58; Hr. Baron v. Zedlitz, von Boguslawitz, Ohlauerstr. No. 39; Hr. Gregor, Gutsbes., von Danchwitz, Oderstraße Nro. 13; Hr. Förster, Sequestor, von Klein-Schnellendorff, Hr. Missertius, Oberamtmann, von Wiegschütz; Hr. Gebauer, Wirthschafts-Inspector, von Leuschütz sämmtl. Ohlauerstr. No 78.

Wechsel-, Geld- and Effecten-Course in Breslau vom 6. October 1830.

Wechsel-Course		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	138	—
Hamburg in Banco	a Vista	—	$148\frac{2}{3}$
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$147\frac{1}{4}$	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6.\ 19\frac{1}{3}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	$102\frac{1}{3}$	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	$101\frac{1}{6}$	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	$100\frac{2}{3}$	—
Berlin	a Vista	—	$99\frac{1}{2}$
Ditto	2 Mon.	—	$98\frac{7}{12}$
Geld-Course			
Holländ. Rand-Ducaten	—	97	—
Kaiserl. Ducaten	—	96	—
Friedrichsd'or	—	$113\frac{7}{12}$	—
Poln. Courant	—	$100\frac{1}{3}$	—

Effecten-Course	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$92\frac{1}{2}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	$95\frac{1}{2}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{6}$	$104\frac{1}{2}$	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$	—
Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	$41\frac{11}{12}$	—
Ditto Metall. Obligationen	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	88	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$103\frac{5}{6}$	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	$104\frac{1}{6}$	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	4	$92\frac{1}{2}$	—
Polnische Partial-Oblig.	—	$52\frac{1}{2}$	—
Disconto	—	6	—

Hierbei eine Ankündigung über die im Verlage von Trowitzsch & Sohn herausgekommenen Kalender pro 1831.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.